

# Die Dorngrasmücke als Gartenvogel

Autor(en): **Winteler, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **8 (1898)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171143>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

setzungen vorangedruckt sind. In denselben ist vorausgesetzt, daß die Ufer, wie das am Rhein bei Maienfeld thatsächlich der Fall ist, fest bewehrt seien. An unbewehrten Ufern findet außer den beschriebenen Erscheinungen noch eine mehr oder minder beträchtliche Erosion an den convexen Teilen der Flußkrümmungen statt.

April 1898.

F. Mühlberg.

## **Die Dorngrasmücke als Gartenvogel.**

In stetig steigender Artenzahl gewöhnen sich unsere Vögel, seitdem und soweit sie von den Menschen nicht mehr verfolgt werden, an dessen Wohnstätten. Es wäre interessant, zu wissen, wann dies Spatz und Schwalbe (Spyr-, Rauch- und Kohlschwalbe) begonnen haben. Vom Hausrötel (ursprünglich Felsenrötel) scheint man das noch ziemlich genau angeben zu können, vielleicht auch von der Amsel. Andern Arten ist diese Aufmerksamkeit noch kaum zu Teil geworden. Und doch läßt sich gerade aus diesen Erscheinungen für die Anpassungstheorie recht vieles lernen. Der frühere Waldvogel, wenn er zum Gartenvogel wird, verändert vielfach seine Lebensweise, seinen Nestbau und seinen Gesang, Grund genug, darauf zu achten. Ein auffallendes Beispiel möchte ich in der Dorngrasmücke feststellen.

Dieser Vogel gilt in den Lehrbüchern immer noch als Feldvogel. Auch ich kannte ihn nur als solchen bis

zum Jahre 1891. Damals bezog ich eine neue Wohnung an der Peripherie von Aarau, in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Feerengutes. Wo jetzt die neue Kantonschule steht, war damals noch ein großer Park, in dem ungestört Eichelheher und Krähen nisteten. Hier hörte ich nun einen mir gänzlich unbekanntem, klappernden Vogelgesang. Ich spähte jahrelang nach dem Urheber, bekam ihn auch öfter zu Gesicht, da er sich nicht nur im Parke, sondern auch in umliegenden Villen innerhalb des Weichbildes der Stadt herumtrieb, und taxierte ihn dabei bereits als eine Grasmückenart, wußte aber bei dem wunderlichen Gesange nichts damit anzufangen. Inzwischen und unabhängig davon beobachtete ich, daß der Dorngrasmücke (was bis dahin bei dieser Vogelart noch unbekannt gewesen sein dürfte), das Spöttertalent eigne. Endlich stellte ich vom Fenster meines Lehrzimmers in der alten Kantonschule aus fest, daß jene klappernde Grasmücke nichts anderes sei, als unsere bekannte Dorngrasmücke, (*Sylvia cinerea*, Bechst.). Sie trug im benachbarten Fleiner'schen Garten zuerst ihren angespotteten Klappergesang vor und fügte unmittelbar daran die mir längst bekannten Touren ihres Feldgesanges. Aussehen, Gebaren und Ankunftszeit des Vogels\* unterstützten diese Wahrnehmung. Später vernahm ich die maskierte Sprache dieses Wechsel-

---

\* Die Ankunftszeit stimmt nach jahrelangen Beobachtungen immer überein. Hinsichtlich des Betragens zeigt sich der Unterschied, daß der Vogel, während er im Felde Hecken und Gebüsch liebt, in den Gärten sich in den Baumkronen herumtreibt, wo er Äste und Zweige sorgfältig nach Insekten durchspäht. Ein Nest habe ich in letzterem Falle noch nicht entdeckt. Möglicherweise wird es in den Hecken außerhalb der Gärten angelegt, von wo aus der Vogel die Gärten nur als Jagdterrain aufsucht.

balges auch in einem Parke über der Kantonschule in Zürich und stellte ungefähr gleichzeitig fest, daß er um Aarau den Klappergesang bis auf eine Entfernung von einer Viertelstunde in den Wald hinaus verpflanzt hatte. Noch später gelang es mir endlich, herauszubekommen, daß jener Klappergesang nichts anderes sei als ein Versuch, den bekannten Gesang des Hausrotschwanzes nachzuahmen. Er entspricht dem ersten Teile deselben, so wie ihn die meisten Hausrötel bei uns bringen, fast genau, nur die Klangfarbe ist etwas anders. Bisweilen hört man diese Passage indessen auch beim Gartenrötel, welcher sie als ziemlich gewandter Spötter freilich von seinem Namens- und Artvetter entlehnt haben kann.

Damit wurde mir nun endlich klar, daß wir in dieser Erscheinung eine höchst interessante Form von Mimicry vor uns haben. Der in die Zone dichter Menschenwohnungen eindringende Feldvogel scheint es für geraten erachtet zu haben, die Sprache eines längst hier angesiedelten Vogelmitbürgers nachzuahmen, ohne Zweifel im Interesse seines Fortkommens. Dabei unterdrückte er seinen frühern Feldgesang fast vollständig, wohl aus der nämlichen Vorsicht. — Sollten wir hierin etwa den Schlüssel zu der merkwürdigen Erscheinung des Spottens bei den Vögeln vor uns haben? Und entspricht diese Art bewußter Mimicry den unbewußten Formen derselben etwa so, wie die ritterlichen Verpanzerungen den Chitinpanzern der Insekten, oder der Kopfputz unserer Damen der Haube des Wiedehopfs und dergleichen? Jeden falls scheinen mir hienach die Spöttereien der mörderischen Würgerarten hinterlistigen Ursprungs zu sein, wenn auch im Laufe der Gewöhnung aus dem ursprünglichen

Jägerkniff des Vogels ein Spielzeug für denselben geworden sein mag.

Ich habe diese Beobachtung vor Jahren schon, verstärkt unter einer Fülle anderer Notizen, in der gegenwärtig im Sauerländer'schen Verlage erscheinenden „Tierwelt“ niedergelegt. Sie ist, wie manche andere bedeutungsvolle Wahrnehmung, infolge dessen nicht beachtet worden, insofern sich eben die Verbreitung dieses Blattes kaum auf wissenschaftliche Kreise erstreckt. Ermuntert durch meinen Kollegen Herrn Dr. Mühlberg, solche Beobachtungen Fachblättern zuzuwenden, will ich zunächst diesen eigentümlichen Fund zunächst „tiefer hängen“. Fachleute mögen damit anfangen, was sie können, ich wollte nur schlichtweg eine wissenschaftliche Pflicht erfüllen.

Aarau, 26. April 1898.

Prof. Dr. J. Winteler.

---

## Dr. Otto Lindt.\*

Am 19. Oktober 1896 erlag Dr. O. Lindt seinen langen Leiden, nach einem arbeitsreichen Leben, von dem ein Teil auch der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft gewidmet gewesen ist. Es ziemt sich daher wohl, seiner an dieser Stelle ehrend zu gedenken.

---

\* Diese biographische Skizze wurde nach einem mit Benutzung bez. Notizen des Verstorbenen von Herrn Pfarrer R. Wernli in Aarau verfaßten, gedruckten Nachruf, (Zum Andenken an Herrn Dr. Otto Lindt in Aarau. H. R. Sauerländer & Co., Aarau), ferner nach Mitteilungen eines Sohnes, des Herrn Dr. Rolf Lindt, Arzt in Lützelflüh und einiger Freunde, sowie nach eigenen Erinnerungen zusammengestellt.